

Editorial

Nachdem sich die deutsche Soziologie auf dem 32. Kongress unserer Fachgesellschaft im vergangenen Oktober in München sich selbst und einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert hat, legt sie nun in Berichten in ihren Zeitschriften Rechenschaft über die angemessene Selbstbeschreibung ihrer Selbstpräsentation ab. In der »Sozialen Welt« kommen dabei alle drei universitären Statusgruppen zu Wort, die unserem Fach Gestalt und Form verleihen. Wir wiederholen damit, was wir bereits anlässlich des 31. DGS-Kongresses in Leipzig 2002 in Heft 1/2003 als Innovation eingeführt haben und dürfen damit schon von einer langjährigen Tradition sprechen, die die »Soziale Welt« weiter pflegen wird. Mit der Studentin Anika Tipp, der Wissenschaftlichen Mitarbeiterin Anja Weiß und dem Professor Helmut Berking demonstrieren wir nicht nur, wie unterschiedlich (oder ähnlich) die Perspektiven dieser Generationen sind. Deutlich wird in den Berichten zugleich, wie unterschiedlich sich mit gleichem Recht über das Selbe erzählen lässt und wie vielfältig die *points of view* sind, mit denen unser Fach es zu tun hat. Vielleicht ist das ja auch eine Parabel auf unseren Gegenstand, eine (?) moderne (?) Gesellschaft, deren uneindeutige Beschreibungen zumindest eindeutige Kritiken ernten können.

Neben den drei Berichten demonstrieren übrigens auch die drei Abhandlungen die Bandbreite soziologischen Denkens – und ebenso zufällig wie plausibel auch die Kernthemen des Münchner Kongresses, soziale Ungleichheiten und kulturelle Unterschiede, die sich viel einfacher bezeichnen als beforschen lassen.

München, im Januar 2005

Die Herausgeber